

Der Einschlag kam völlig überraschend. Leyo riss das Steuer nach links. Das Schiff taumelte, entging aber einem weiteren Treffer. Die Armaturen vor ihm blinkten in wildem Staccato. Ein weiterer Signalton mischte sich in das Orchester von Piepsen, Knirschen und Heulen. Das hintere Triebwerk.
Verdammtes Dreck!

Leyo warf einen Blick auf das Display. Er verlor rapide an Geschwindigkeit und besaß kein einziges Geschoss mehr. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis die Piraten aufholten. Außer ...

Mit einem schiefen Grinsen klopfte er gegen das Schaltpult. »Schön brav, alter Junge. Durchhalten, klar? Wir kommen nachhause. In einem Stück.«

Ein Geschoss näherte sich piepsend auf dem Display, Leyo riss erneut das Steuer herum. Die Rakete schrammte am Rumpf entlang, das Schiff wankte. Irgendwo knackte es in den Leitungen. Angespannt starrte Leyo auf die Kontrolllampen.

Bitte kein Treibstoffleck. Bitte kein ...

Die Warnleuchte flammte auf.

»Scheiße!« Leyo schlug mit der flachen Hand auf die Armaturen. Er checkte den Radar. Nur noch zehn Novasecs, dann hatten sie ihn eingeholt. Der hintere Reflektorschild war schon seit dem ersten Treffer zerstört, der linke stark beschädigt.

Das Licht im Cockpit flackerte.

»Tu mir das nicht an, Junge«, flehte Leyo und hämmerte auf den Knopf für die Notversorgung. »Bitte, tu mir das nicht ...«

Ein letztes Aufflammen, dann war es dunkel. Nur die Warnleuchten und das Display leuchteten noch – und die endlose Sternenleere vor ihm. Entschlossen verzog er das Gesicht zu einer Grimasse und packte den Steuerungshebel.

Es ist noch nicht vorbei! So leicht kriegt ihr mich nicht!

Das Schiff legte sich in die Kurve. Die Ware im hinteren Transporterraum flog krachend aus der Verankerung, doch das kümmerte Leyo nicht. Er vollführte eine volle Drehung, dann tauchte er abrupt nach unten ab. Wenn die Finte glückte, dann ...

»He, du Trantüte! Ich rede mit dir!«

Leyo blinzelte. Das Cockpit vor seinen Augen verschwamm. Die Armaturen wichen einem schäbigen, fleckigen Holztresen. Der Steuerhebel einer Flasche billigem Whiskey. Und statt dem Knacken und Pochen in den Leitungen des Schiffes erklang vor ihm ein ungeduldiges Klopfen.

»Hm?« Er hob irritiert den Kopf. Zwei verchromte, pechschwarze Augen starrten ihn aus einem wettergegerbten, schlecht rasierten Gesicht an. Und sie wirkten alles andere als wohlwollend.

»Träumst du, oder was?« Jovar schnaubte und tippte ungeduldig sein Schnapsglas an. »Auffüllen. Aber flott.«

»Ja, ja.« Leyo griff nach der Flasche und goss ein. Seine Bewegungen waren fahrig und ein Schluck Whiskey versickerte im Holz, das sicher schon mehr Alkohol vernichtet hatte als der härteste Trinker von Kalubs End.

Verdammt, er war schon wieder eingenickt. Kein Wunder. Die Arbeit in diesem Loch war fader, als einem Karfaun die Ohren zu putzen. Da wurde man wenigstens noch beizeiten angespuckt.

Wachsam ließ Leyo den Blick durch die Kneipe huschen und sah sich um. Ein Glück, Rubha war nicht hier. Sie würde ihm eine gepfefferte Standpauke halten, wenn sie wüsste, dass er schon wieder faulenzte.

Er hielt Jovar die offene Hand hin, um zu kassieren, doch der grunzte nur. »Anschreiben.«

»Vergiss es. Hier wird sofort bezahlt oder du fliegst raus. Regel von der Chefin.«

Jovar verzog missmutig das Gesicht und kramte in seiner Westentasche. Ein einzelner Ruq kam zum Vorschein. »Hier. Mehr hab' ich nicht.«

»Toll«, knurrte Leyo und griff nach der Münze. Wieder kein Trinkgeld - aber was erwartete er auch in diesem Loch? »Dann trink aus und verschwinde. Laut deinem Zettel schuldest du Rubha noch ein kleines Vermögen, bete, dass sie das nicht so bald rausfindet.«

Jovar grinste schief und tippte sich gegen den breitkrempigen Lederhut, ehe er nach draußen verschwand. Seufzend bettete Leyo sein Kinn wieder auf die verschränkten Arme. Der Schankraum war beinahe leer, wie immer. Nur vereinzelte Gestalten hockten an zwei Tischen in der Ecke, stierten auf ihre

Gläser und spielten mit abgegriffenen Karten. In der Luft hing ein saurer Mief nach Schnaps und Schweiß und der Boden war mit einer grauen Schicht aus Sand und Staub bedeckt, genau wie die meisten Flaschen in den Regalen. Über allem hing das schiefe Gejaule der Jukebox, die in Endlosschleife denselben Song spielte.

Wenn Trostlosigkeit einen Namen hatte, dann hieß sie vermutlich *Rubhas Saloon*.

Leyo straffte die Schultern und schnappte sich in einem Anflug von blindem Aktionismus einen Lappen, um die wenigen Gläser zu spülen, die vor ihm auf dem Tresen standen. Er musste irgendwas tun, um nicht vollständig den Verstand zu verlieren. Sicher, Rubha hatte es gut gemeint, als sie ihm die Stelle angeboten hatte. Trotzdem fiel es Leyo schwer, dankbar dafür zu sein, in einer miesen Kaschemme noch mieseren Whiskey an Leute auszuschenken, die verzweifelt versuchten, ihre Sorgen in Fusel zu ertränken und ihre letzten Ruq beim Kechet verspielten.

Missmutig warf Leyo den Lappen in die Spüle und lehnte sich wieder über den Tresen. Es gab so viele spannende Jobs da draußen. Gut bezahlte Jobs. Jobs, die Spaß machten, die ihn forderten, die ihm Geschick und Logik abverlangten. Die ihm dieses unvergleichliche Kribbeln in der Magengegend bescherten, das er schon jetzt, wenige Monate später, schmerzlich vermisste.

Hör auf, mahnte er sich, als seine Gedanken abzudriften drohten. Es half nichts, sich in Tagträumen und Sehnsüchten zu verlieren. Er war für seine Familie hier. Dafür musste man nun einmal Kompromisse eingehen.

Er horchte auf, als die Tür aufschwang, und wandte den Blick zum Eingang. Eine Gruppe aus zwei Männern und zwei Frauen betrat den Saloon, in staubige, abgerissene Ledermäntel gekleidet mit schweren Stiefeln und Knarren am Gürtel. Sie alle trugen auf der Wange eine gut sichtbare Tätowierung, ein schlampig gestochener Skorpion, der aus der Ferne immer wie ein Bluterguss aussah.

»Keine Waffen hier drin«, brummte Leyo halbherzig, erntete aber nur abfällige Blicke und ein höhnisches Wiehern.

»Halt uns auf, Saftschubse.« Shefta, eine der beiden Frauen, ließ sich

breitbeinig an einen Tisch sinken und grinste ihn mit schiefen Zähnen an. Sie war nur einige Jahre älter als Leyo, hätte aber ebenso gut seine Mutter sein können. Die dunkle Haut war von Sand und Sonne gegerbt, ihr fehlte das linke Ohr und die Nase war vielfach gebrochen. Trotzdem wusste Leyo aus Erfahrung, dass es keine gute Idee war, sich mit ihr und ihresgleichen anzulegen. Die meisten *Skorpione* waren dumm wie ein Karfaun, aber das galt nicht für Shefta und ihre so genannten Offiziere. Außerdem hatte sich ihre Bande in den letzten Monaten unangenehm vergrößert. Es waren sicher schon drei Dutzend.

Leyo setzte also ein unverbindliches Lächeln auf und beugte sich über den Tresen. »Was darf's sein?«

Shefta sah sich in der Runde um. »Einen Doppelten für jeden.« Sie senkte die Stimme. »Aber den guten, nicht den beschissenen Fusel, den du da stehen hast. Den spuck ich dir ins Gesicht.«